

Dünenlandes. Ein Rest des alten Landes blieb in der weit vorspringenden Halbinsel Holsteins, Eiderstedt, erhalten; er zeigt, welch fruchtbares Land hier im Meere begraben liegt.

Ein besonderer, von dem der Düneninseln abweichender Charakter ist der Insel Helgoland eigen. Sie liegt außerhalb der friesischen Inselreihe ungefähr 70 km vor der Elbmündung, besteht auch nicht aus den Resten ehemaliger Sanddünen, sondern vorwiegend aus Buntsandsteinschichten, die bis zu 60 m über der See emporragen. Die Flutwelle, die sie einst zur Insel machte, als durch ein Sinken des Landes die Nordsee entstand, arbeitet seitdem im Verein mit der Verwitterung an ihren Felsen bis auf den heutigen Tag. Seit 1890 in preussischem Besitz, bildet sie einen wichtigen Stützpunkt unserer Flotte in der Nordsee, den man durch Kunstbauten gegen die Wirkung der zerstörenden Naturkräfte zu schützen sucht.

Die Inseln sind fast alle als Seebäder im Sommer stark besucht, besonders Borkum, Norderney, Sylt. Da die kleinen, nicht eingedeichten Halligen oft von Sturmfluten überschwemmt werden, so liegen die Wohnhäuser auf künstlich aufgeworfenen Erhöhungen, den Werften. Zwischen den Düneninseln und der Küste dehnen sich die Watten aus, d. i. der seichte Meeresraum, der bei Ebbe auf weite Strecken wasserfrei ist, während der Flut dagegen unter den Meerespiegel versinkt.

Gewundene Kanäle, sogenannte „Tiefe“, führen zwischen den „Sanden“ durch das Wattenmeer hindurch.

Der breite Gürtel der Seichtmeerbildungen vor unseren Küsten macht diese schwer zugänglich. Den besten Zugang für die Großschiffahrt bildet der südöstliche Winkel der deutschen Nordseeküste, die Elbmündung. Jedoch nur durch Leuchttürme, Leuchtschiffe, Faken und bei Nebel nur mit Hilfe ortskundiger Lotsen ist die oft wechselnde Fahrinne, die durch stetiges Baggern künstlich tief gehalten wird, zu finden. Darin besteht aber auch der beste Schutz unsrer Nordseeküste gegen feindliche Angriffe; eine Beseitigung der Schiffsfahrtszeichen macht sie jedem fremden Schiffe unnahbar. Noch gefährlicher ist der Eingang in die Wesermündung und in den flachen Jadebusen, der eine ehemalige, durch Sturmfluten erweiterte Wesermündung darstellt. Diese wurde erst im 16. Jahrhundert abgedämmt, um die Wassermenge der östlichen Unterweser zu vermehren. Die Mündung der Ems hat erhöhte Bedeutung gewonnen durch den Dortmund—Ems-Kanal (vgl. § 240).

2. Die Marschen. Seit vier Jahrhunderten sucht der Mensch den aus § 235. Meer verlorenen Boden aus dem Wattenmeer zurückzuerobern durch die ungemein mühevollen, aber erfolgreiche Arbeit des Eindeichens¹. Der dem Meere oder auch den Flüssen wieder abgerungene Boden besteht aus feinsten Schlicksedimenten; er bildet die Marschen, die in einer zwischen 5 bis 25 km wechselnden Breite vom Dollart bis zur Elbmündung die Küste begleiten. Die durch Kanäle abgegrenzten Teile der Marschen heißen Polder oder Rööge. Die Deiche ersetzen den Schutz der Dünen, die der festländischen Küste allein in Holstein erhalten blieben.

¹ „Gott hat das Meer, der Frieze die Küste geschaffen“ (Deus mare, Friso litora fecit). — Im Dollart ist die Wiedergewinnung des aus Meer verlorenen Landes im Gange.